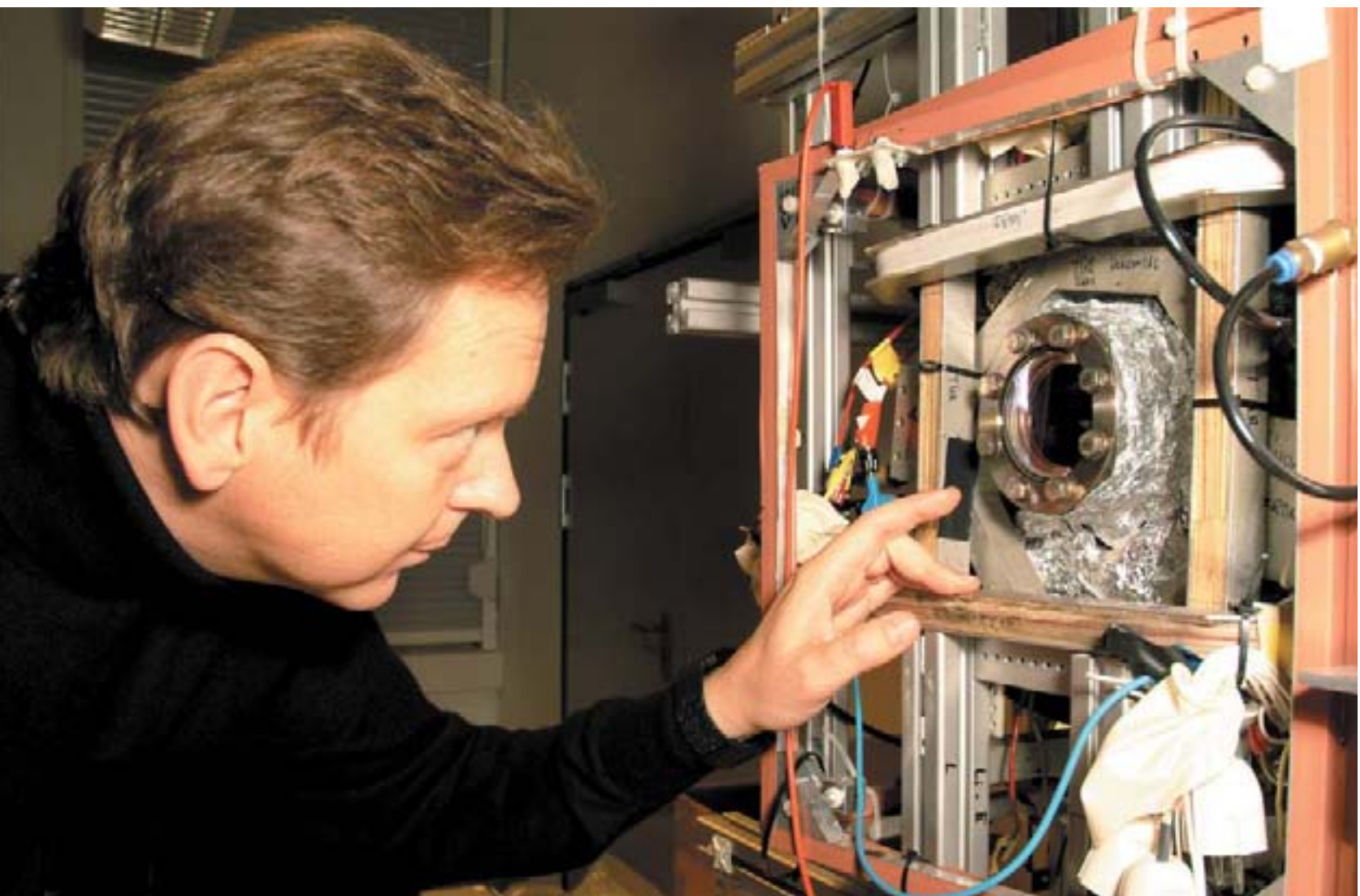




frei.haus

Zeitschrift für MitarbeiterInnen der Technischen Universität Wien



CAMPUS: Stadtuniversität. Lokaltipps. **POLITIK:** Machtwechsel!? Kollektivvertrag. Leistungsvereinbarung. **RUNDSCHAU:** Rankings. EU-Rahmenprogramm. Regierungswechsel. Gugging. Deutsche Elite-Unis. EIT. ETH. **LEHRE:** Bologna. Studieninformation. LVA-Bewertung. Studienbeiträge. **FORSCHUNG:** Airborne-Laserscanning. Pressemeldungen. **MENSCHEN:** Berufungen. Auszeichnungen. Todesfälle. Reisebericht. Hochzeiten.



Österreichische Post AG
Info.Mail Entgelt bezahlt



„Eine Stadt braucht eine Zeitung!“

Vergangenen Sommer war ich an der ETH Zürich, um mir anzusehen, wie die international angesehenen Eidgenossinnen die Kommunikation für ihre Hochschule organisieren. Zwei Eindrücke habe ich mitgenommen: 1. Die ETH kocht auch nur mit Wasser. 2. Man (frau) ist stolz, Angehörige/r der ETH zu sein. Eines der „Mitbringsel“ aus Zürich ist das „TU|frei.haus“, die Zeitung für Angehörige der TU Wien. Eines hat man mir in der Schweiz auch gesagt: „Eine Stadt braucht eine Zeitung!“ Und mit 18.000 Studierenden und knapp 5.000 MitarbeiterInnen liegen wir auf Augenhöhe mit Amstetten, Kapfenberg und Traun.

Medien haben spezifische Funktionen, vor allem Öffentlichkeit herzustellen, zu thematisieren und ein Forum zu bieten. „TU|frei.haus“ versteht sich nicht als Verlautbarungsorgan der Universitätsleitung, sondern als Zeitung von TU-MitarbeiterInnen für TU-MitarbeiterInnen. Die erste Ausgabe hat naturgemäß noch „explorativen“ Charakter. Wir haben – hoffentlich zu Ihrer Zufriedenheit – versucht, eine Mischung aus Informativem und Unterhaltendem sowie Altem und Neuem abzuliefern. Die nächsten Ausgaben werden dann (noch) besser, wenn Sie uns Ihre Meinung (freihaus@tuwien.ac.at) sagen.

Werner F. Sommer

PS: Wir bedanken uns für die zahlreichen Namensvorschläge und hoffen, „TU|frei.haus“ gefällt.
PPS: Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe ist am 5. März.

Impressum:

Herausgeber: TU Wien, Karlsplatz 13, 1040 Wien

Für den Inhalt verantwortlich: Werner F. Sommer, PR und Kommunikation, Operng. 11/011, 1040 Wien, T. +43/1/58801-41020, M. +43/699/10254817, F. +43/1/58801-41093, freihaus@tuwien.ac.at, www.tuwien.ac.at/pr

Redaktion: Werner F. Sommer (WS, Politik/Rundschau), Daniela Ausserhuber (DA, Forschung), Herbert Kreuzeder (HK, Lehre), Bettina Neunteufl (BN, Campus/Menschen)

Weitere AutorInnen dieser Ausgabe: Gerald Hodecek (3), Martin Kolassa (7)

Fotos: Thomas Blazina (1), Johannes Zinner (2/11), J!(quattro (3), Nelson's (4), Bettina Neunteufl (4/5/15), Werner F. Sommer (4/5), Pointers (5), fussball-em.de (6/7), www.vhf.de (7), Times Higher Education Supplement (8), EU (8), ÖVP Wien (8), ETH Zürich (9), www.lknoe.at (9), www.ma.tum.de (9), Katharina Schiffel (10), Sebastian Kerekes (11), PR (11), www.riegl.com (12), Daniela Ausserhuber (13), Ron Pötzl (13), Privat (13/14/15), Bernd Köberl (13), Bernhard Lendl (13), Peter Pulkowski (14), Petra Spiola (14)

Anzeigen: J!(quattro, Martin Petrak, Kaiser Franz Josef Str. 21, 1230 Wien, T. +43/1/8860460-24, M. +43/699/81628436, F. +43/1/8860460-28, petrak@quattro.co.at, www.quattro.co.at

Layout: Sanja Jelic, typothese.at / m.zinnergrafik.com, 1150 Wien

Druck: Resch KEG, 1150 Wien

Auflage: 5.000

Inhalt

03 Campus

- Stadtuniversität 3
- Lokaltipps 4/5

06 Politik

- Machtwechsel!? 6
- Kollektivvertrag 6/7
- Leistungsvereinbarung 7

08 Rundschau

- Rankings 8
- EU-Rahmenprogramm 8
- Regierungswechsel 8
- Gugging 9
- Deutsche Elite-Unis 9
- EIT 9
- ETH 9

10 Lehre

- Bologna 10
- Studieninformation 11
- IVA-Bewertung 11
- Studienbeiträge 11

12 Forschung

- Airborne-Laserscanning 12
- Pressemeldungen 13

14 Menschen

- Berufungen 14
- Auszeichnungen 14
- Todesfälle 14
- Reisebericht 15
- Hochzeiten 15

Cover: Jörg Schmiedmayer bei der Neueröffnung der Labors für Atomphysik und Quantenoptik am 24. November 2006.



Die Stadtuniversität

Nach Aufarbeitung der Alternativen und einem breit angelegten Diskussionsprozess hat sich die TU festgelegt: Sie bleibt im Herzen der Stadt und erteilt der Alternative, einem Neubau an der Peripherie, eine Absage. Auch an Ort und Stelle sollten sich die gravierendsten Probleme lösen lassen. Mehr noch: die „Standortverdichtung“ bietet eine historische Chance.

Die größten Sorgenkinder der TU sind bekannt: der bauliche Zustand der Fakultät für Technische Chemie ist schlecht, die Institute der Fakultät für Maschinenwesen und Betriebswissenschaften sind auf zahlreiche Standorte verstreut. Dazu kommt an einigen Stellen akuter Raummangel.

Kunstplatz versus Flugfeld.

Durch das Angebot aus Niederösterreich, zwei Fakultäten nach Tulln abzusiedeln, kamen 2005 auch ein gutes Dutzend Alternativen in Wien ins „Standortspiel“. Professor Hierzegger und sein Team haben diese Optionen sorgfältig geprüft. Schließlich hat das Rektorat die Auswahl auf zwei eingeschränkt: Die Optimierung am bestehenden Standort plus ein Areal für Großlabors („Science Center“) versus ein kompletter Neubau am Flugfeld Aspern. Letzteres Angebot kam von der Bundesimmobiliengesellschaft (BIG) und dem Wiener Wirtschaftsförderungsfonds (WWFF).

„Verdichtung“ mit Potential.

Die intensive Auseinandersetzung mit dem bestehenden Standort hat gezeigt, dass dieser noch lange nicht ausgereizt ist. Deshalb hat sich das Rektorat im Juni 2006 für diese weniger riskante

Variante entschieden. Dem ist auch der Universitätsrat gefolgt. Die „Verdichtung“ sieht vor, die Fakultäten an je einem Standort zu konzentrieren. Dazu kommt bei einigen noch ein Laborstandort, sei es das Atominstitut (Physik) oder die Aspang-Gründe (Bauingenieurwesen, Maschinenwesen). Das Projekt wird rund 250 Millionen Euro kosten, wobei der wesentliche Teil durch die vom Bund zugesagte Generalsanierung gedeckt sein sollte. Die Planung sieht vor, bis 2012 über eine „runderneuerte“ TU mit effizienterer Raumnutzung zu verfügen. Der Startschuss fällt am Karlsplatz (hier wird bis 2010 um 48 Millionen Euro saniert) und am Getreidemarkt mit dem Neubau des Lehrtraktes.

Das Projekt soll wesentlich mehr als eine konventionelle Sanierung sein. Anfang Oktober konstituierte sich der Lenkungsausschuss und beauftragte GUT-Chef Gerald Hodecek mit der Projektleitung. Es wurden zahlreiche Arbeitsgruppen eingerichtet, die sich mit Aspekten wie „Corporate Identity“, „Kunst und Kultur“ oder auch „Umweltschutz“ auseinandersetzen. Aus den Überlegungen sollen verbindliche Vorgaben für die Bundesimmobiliengesellschaft und die Planer erstellt werden, die der TU eine ganz neue „räumliche“ Qualität geben. ■

Abdruck mit freundlicher Genehmigung durch]!(quattro. Quelle der Grunddaten: MA 41 – Stadtvermessung.

NELSON'S

Küche/Keller: ★★★
 Service: ★★★
 Ambiente: ★★
 Preis/Leistung: ★★★

Wir befinden uns im Innenhof des TU Hauptgebäudes. Die ganze TU ist von Studierenden und ForscherInnen besetzt ... Die ganze TU? Nein! Ein von umtriebigen Kellnern und Köchen bevölkerter Pavillon hört nicht auf, der gastronomischen Verödung Widerstand zu leisten. Mitten im zweiten Innenhof des Hauptgebäudes steht das ehemals als Windkanal genutzte Häuschen, in dem heute nur noch nach besserem Geschmack geforscht wird. Johnny Szewczuk, umtriebiger Gastronom (Johnny's Pub, Shebeen, Point of Sale, Bobby's Foodstore), eröffnete hier im Herbst 2002 das Nelson's.

Nach Betreten des Lokales fällt zuerst die Inneneinrichtung auf. Modern, reduziert, aber nicht ohne einladenden Charme. Das ist das Ergebnis der Designideen von TU-Architekturstudierenden. Irgendwie fühlt man sich spontan wie in einem viel zu teuren Restaurant. Die Suche nach einem Sitzplatz gestaltet sich angesichts der Menschenmassen etwas aufwändiger. Eine Reservierung für den nächsten Besuch empfiehlt sich also.

Die zahlreichen, mit Laptop bewaffneten BesucherInnen zeugen davon, dass die WLAN-Versorgung einwandfrei funktioniert.

Nachdem sich dann doch noch ein Plätzchen gefunden hat, erscheint auch promptest der zuständige Kellner. Nach kurzer Einführung in die Tageskarte nimmt dieser die Bestellung auf, um in Rekordzeit Getränk und Suppe auf den Tisch zu manövrieren. Auf Grund der erwähnten Menschenmassen ist es echt sehenswert, mit welchem akrobatischem Geschick

„Mahlzeit!“, Teil 1: Karlsplatz

Wofür wir unsere Uni lieben? Unter anderem für die Beisl- und Restaurant-Szene rund um die einzelnen Standorte. Unsere Gourmets haben diesmal am Karlsplatz Station gemacht.

die Teller und Gläser von A nach B bewegt werden. Weiterer erfreulicher Punkt: der Teller ist nicht – wie in so manch anderem Lokal der Umgebung – brennend heiß und die Suppe nicht lauwarm. Schön, dass hier die Mikrowelle arbeitslos ist. Die Hauptspeise landet ebenso flott am Tisch und schließt geschmacklich an die Suppe an. Insgesamt absolut überdurchschnittlich für ein Mittagmenü. Was sicherlich auch gefallen wird, ist die moderate Preispolitik. 5,90 Euro für ein Mittagmenü inklusive Suppe sind durchaus fair. Auch der Rest der Karte präsentiert sich leistungsfähig, mit einer netten Mischung vom Frühstück bis zu internationalen Spezialitäten. Um jedem Biorhythmus gerecht zu werden, wird das Frühstück ganztägig serviert.

Ebenfalls bekannt dürften die diversen Abendveranstaltungen des Nelson's sein (abrufbar über die Website). Fazit: Die Menschenmenge, die das Nelson's fast ganztägig belagert, besteht nicht nur aus gehfaulen ZeitgenossInnen. Es hat sich einfach herumgesprochen, dass hier ganztägig ausgezeichnet gegessen werden kann. Kombiniert mit dem freundlichen und schnellen Service ergibt das eigentlich nur Pluspunkte. Lediglich der Geräuschpegel im Lokal könnte als Minus verbucht werden.

Paniglg. 14, 1040 Wien
 Tel.: + 43 1 505 41 44
 www.nelsons.at
 office@nelsons.at

Mo. – Fr. 8 – 24 Uhr,
 Sa. geschlossen,
 So. Brunch
 (10 – 15 Uhr)

KORFU

Küche/Keller: ★★★
 Service: ★★★
 Ambiente: ★★★
 Preis/Leistung: ★★★

Wiedner Hauptstr. 3
 1040 Wien
 Tel.: + 43 1 503 55 37

Mo. – Fr. 8 – 22 Uhr,
 Sa. 10 – 16 Uhr,
 So. geschlossen
 (Juli/Aug. auch Sa.)

Hellas zusammen! Die beste Idee des Korfu war der Umbau und die damit verbundene Erweiterung des Lokals. Zuvor etwas beengt und nun mit mehr Beinfreiheit, nehmen Gäste auf blau lackierten Stühlen Platz und gustieren in der Karte mit hauptsächlich griechischen Spezialitäten. Die Klassiker wie Souvlaki, Gyros und Keftedes schmecken sehr gut und wer es lieber gesund mag, erfreut sich an dem saftigen Spinatstrudel. Die nette Bedienung ist stets freundlich und bringt den Hungrigen rasch ihre Bestellungen. Ideal für die kurze Mittagspause zwischendurch. Kompliziert

ist im Korfu sowieso nichts, aber das liegt wohl an der griechischen Gelassenheit, die der Chef ausstrahlt. Die Preise sind im Korfu klein – so wie das Manko, dass ein Gastgarten fehlt, denn griechisches Essen schmeckt im Freien noch mal so gut. Dafür gibt's vom Chef für Stammgäste auch gelegentlich Gratis-Nachspeise!



RESSELPARK

Küche/Keller: ★★★
 Service: ★★
 Ambiente: ★★★
 Preis/Leistung: ★★★

Wiedner Hauptstr. 1
 1040 Wien
 Tel.: + 43 1 505 56 28

Mo. – Fr. 9 – 23 Uhr,
 Sa./So. 12 – 18 Uhr
 (Winter: Sa./So. geschlossen)

Im Resselpark zu essen bedeutet für TU-MitarbeiterInnen nicht unbedingt, sich mit dem Jausenbrot auf eine Bank unter einen Baum zu setzen. Viel besser: „Im Resselpark“ zu essen steht für den Genuss gut bürgerlicher Wiener Küche im Cafe-Restaurant inmitten der schönen Parkanlage direkt vor dem TU-Hauptgebäude. Seit dem Zubau des Wintergartens im Vorjahr hat das Lokal an Raum gewonnen. Durch die großzügigen Fenster entsteht der Eindruck, tatsächlich im Park zu sitzen. Für LiebhaberInnen von Hausmannskost bietet die Speisekarte neben köstlichen Knödelspezialitäten und Fleischgerichten wie Schweinsbraten und Grillteller eine große Auswahl an Salaten und vegetarischen Speisen. Lediglich der herbe Charme von Oberkellner Milos ist gewöhnungsbedürftig. Wer ihn und seinen saloppen



Service schon erlebt hat, mag sich anfangs vielleicht gewundert haben. Dennoch gehört Herr Milos zum „Resselpark“ wie der Schnittlauch zur Leber-

knödelsuppe. Letztlich ist doch die Hauptsache, dass der Gast das Essen nach nicht allzu langer Wartezeit in reichlichen Portionen auf den Tisch bekommt. Die Preise sind im Resselpark durchaus angemessen. Ab 11 Uhr gibt es Mittagmenüs von 5,50 bis 6,50 Euro, für Hauptspeisen bezahlt man 6 bis 13 Euro. Verführerisch sind außerdem die Nachspeisen, die so manche Köchin mit böhmischen Wurzeln fast nicht besser machen könnte.

IL MONELLO

Küche/Keller: ★
Service: ★★
Ambiente: ★★
Preis/Leistung: ★★

Paniglgasse 11
1040 Wien
Tel.: + 43 1 504 01 80

Mo. – Sa. 11 – 15 Uhr /
18 – 22 Uhr
So. / Fei. geschlossen

Schade: allein die Kombination von Italiener und Mexikaner lässt beim „Il Monello“ (zu deutsch: der Schlingel) aufhorchen und liebe gekonnte Kochkunst erwarten. Ein helles, freundliches Ambiente und eine angenehme Atmosphäre mit Backgroundmusik wären auch durchaus geeignet den Lokalbesuch abzurunden.

Die Pizzen sind normal groß, dauern mittags – laut Karte – aber länger. Man rät zur telefonischen Vorbestellung. Die Minestrone enthält kein Gemüse, dafür Pilze und etwas Grünes. Bei den Spaghetti Carbonara beeindruckte der mächtige Teller, der Rest war wenig würzig. Die Melange entpuppte sich als überdimensionierter Espresso mit etwas Crema. Der Salat erinnerte in seiner Raffinesse frappant an eine Hasenhauptmahlzeit, woran auch die vereinzelt Putenstreifen nichts änderten.

Die Preise sind moderat, das Service war angemessen, die Speisenauswahl vorhanden, Mittagsmenus gibt's keine. Im Sommer findet man einen



Gastgarten am Trottoir. Resümee: Für ein schnelles Mittagessen, an das man keine Sättigungsansprüche stellt, durchaus in Ordnung. In Erinnerung wird das Il Monello allerdings nicht bleiben – weder positiv noch negativ.



POINTERS

Der Charme der wienerischen Spelunke (FlicFlac) wurde Anfang 2005 durch den eines mittelmäßigen Pubs getauscht. Die Einrichtung blieb größtenteils erhalten, lediglich der Alien musste einem Tischfußballautomaten weichen und die legendäre Dschungellandschaft am Ende des Lokals

wurde durch eine Bibliotheksattrappe mit integriertem Fernseher ersetzt. Auf diesem kann man jetzt Baseball und Ähnliches verfolgen, während man aufs Essen wartet. Der Kellner versteht scheinbar nur Englisch, beherrscht aber den Inhalt der Speisekarte auch auf Deutsch, ein Tipp also für Anglophile. Ergo: Prompte Bedienung ohne viele Worte, wohl auch auf Grund der Sprachbarriere. Vom Betreten des Lokals bis zum Servieren des Essens vergehen nur knappe 15 Minuten. Die aufgerufenen 4,90 Euro für's Menü sind sicher nicht einmalig in der Umgebung. Der Chili-Burger (7,20 Euro und laut Karte das schärfste auf

Gottes weiter Erde) konnte seiner Beschreibung nicht annähernd gerecht werden. Hier kann man nur empfehlen, ein paar Meter weiter bei den goldenen Bögen Ersatz zu suchen. Dies schmeckt ähnlich, ist aber billiger. Generell sind Speisen in der Karte eher notwendiges Beiwerk. Zu den Highlights zählen eher Aktionen wie „Drink around the World“ (11 Pints verschiedener Biersorten in Folge).

Die Gerichte waren sicherlich in Ordnung, angesichts des Gebotenen bleiben Jubelrufe hier jedoch aus. Nach Bestellung des offensichtlich finalisierenden Kaffees ließ sich die Bedienung auch nur aufwändig zum erneuten Erscheinen zwecks Bezahlung ermutigen.

Wenn die Temperaturen weiter steigen, kann man den Gastgarten noch als positives Kriterium in die Bewertung einbringen, allerdings wieder eher für den gemütlichen „After-Work-Drink“ denn als Location für die mittägliche Nahrungszufuhr. Fazit: nüchterne Kohlehydratversorgung ohne Schnörkel und lukullische Ansprüche wird prompt gewährleistet. Darüber hinaus gibt es 15 verschiedene Biersorten und eine große Auswahl an Hochprozentigem.

Küche/Keller: ★★
Service: ★★
Ambiente: ★★
Preis/Leistung: ★★

Resselg. 5, 1040 Wien
Tel.: + 43 1 505 69 39
www.pointers.at
info@pointers.at

Mo. – Fr. 8 – 2 Uhr,
Sa./So. 17 – 2 Uhr

IL CARPACCIO

Küche/Keller: ★★
Service: ★★
Ambiente: ★★
Preis/Leistung: ★★

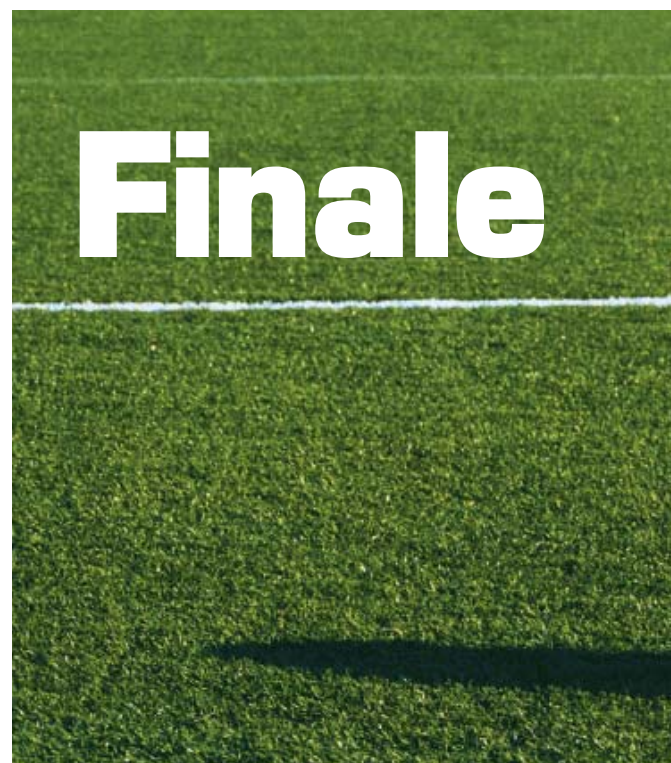
Paniglgasse 22
1040 Wien
Tel.: + 43 1 505 99 88

Mo. – Fr. 12 – 15 Uhr
und 18.30 – 24 Uhr,
Sa. 18.30 – 24 Uhr,
So. geschlossen
(Sa. von Juni – Sep.
geschlossen)

Im Carpaccio finden FeinschmeckerInnen ein Stück Italien mitten in Wien. Ganz in TU-Nähe bietet das kleine, stilvolle Restaurant hervorragende italienische Küche in mittlerer bis gehobener Preisklasse. Die geschmackvolle Einrichtung und frische Blumen unterstreichen das nobel zurückhaltende Ambiente. Gleich beim Betreten des Lokals besticht der Kellner durch ein authentisches „Buon giorno“ und hilft Damen und Herren galant aus dem Mantel. Höflichkeit wird im Carpaccio groß geschrieben und so ist die Bedienung zuvorkommend und flink aber nicht hektisch. Genauso möchte man das herrlich zarte Filet vom Rind auf Rucola und Parmesan oder den gegrillten Lachs nach nur zehnmütiger Wartezeit serviert bekommen. Patrone selber streift umsichtig durch den kleinen Raum, schenkt hier Aqua nach, filetiert den knusprigen Branzino bei Tisch und



schenkt seinen Gästen ein sympathisches Lächeln. Für einen angemessenen Preis erhält der Gast beste Qualität bei Speisen und Getränken. Und für die „Dessertvariation della casa“ mit Tiramisu und Panna Cotta wäre man ohnehin bereit ein kleines Vermögen zu geben.



Was bewegt die TU: Die Inskriptionszahlen vom Herbst, der Ausgang der Nationalratswahl, ob diesen Winter doch noch Schnee fällt ...? Nicht wirklich! Schon spannender: wechselt 2007 der Steuermann? Freilich halten sich mögliche Kandidat(inn)en noch bedeckt. Hier vorab ein Überblick, wie die Macht an der TU verteilt wird.

Peter Skalicky (65) ist ein Fels in der österreichischen Hochschullandschaft: seit 1991 leitet er die Geschichte der TU Wien, war Vorsitzender der Rektorenkonferenz und mehrmals als Wissenschaftsminister im Gespräch. Sein Team – Hans K. Kaiser (62) für Lehre, Franz G. Rammerstorfer (58) für Forschung und Gerhard Schimak (66) für Finanzen und Administration – hatte auch schon seit 1998 Zeit, die Richtung der TU vorzugeben. 2007 werden die Karten neu gemischt.

Bilanz

Skalicky & Co. haben die TU Wien ins Universitätsorganisationsgesetz 1993 (Implementierungsstart: 1. Jänner 1999) und ins Universitätsgesetz 2002 (voll wirksam ab 1. Jänner 2004) geführt. Das war für alle Beteiligten wahrlich kein Honiglecken: Die Studienpläne waren mehrfach zu überarbeiten, die Aufbauorganisation (Institute und Fakultäten) wurde neu geordnet, die notwendigen Weichenstellungen für die Autonomie vorgenommen, ein Entwicklungsplan erstellt, SAP eingeführt ...

Workflow

Den Anfang der turnusmäßigen Rochaden machte der Senat, der im Dezember neu konstituiert wurde. Dort sitzen 13 Professoren, vier VertreterInnen des Mittelbaus, ein Vertreter des nichtwissenschaftlichen Personals und sechs Studierende. Der neue Senat schrieb den Job des Rektors aus. Bewerbungsschluss ist Mitte Februar. Die BewerberInnen in der engeren Wahl werden im März zu Hearings eingeladen und schließlich – das dürfte etwa im April 2007 passieren – übermittle der Senat dem Universitätsrat einen Vorschlag. Aus diesem wählt der Universitätsrat den/die neue(n) Rektor(in). Die VizerektorInnen werden vom neuen Rektor bzw. der neuen Rektorin vorgeschlagen, vom Senat gehört und vom Universitätsrat gewählt. Das neue Rektorat tritt am 1. Oktober 2007 seine Funktion an und amtiert für vier Jahre.

Dominoeffekt

Neben Senat und Rektorat werden auch die Dekane vom Rektor nach Vorschlag der ProfessorInnen der betreffenden Fakultät neu ernannt und die Fakultätsräte neu gewählt. All dies kann der Universitätsrat aus der ersten Reihe fußfrei beobachten: er amtiert bis Ende 2008. ■

Im Match zwischen dem Dachverband (ArbeitgeberInnen) und Gewerkschaft (ArbeitnehmerInnen) um einen Uni-Kollektivvertrag zeichnet sich nach drei Jahren Verhandlungen eine Lösung ab.

Ein Kollektivvertrag (KV) regelt die Mindeststandards für ArbeitnehmerInnen einer Branche, nach dem Prinzip: mehr geht, weniger nicht („Günstigkeitsprinzip“). Seit der Autonomie der Universitäten Anfang 2004 wäre ein KV auch für diese notwendig, weil es nun drei Kategorien von Uni-Bediensteten gibt: BeamtenInnen, Vertragsbedienstete und Privatangestellte. Für alle gibt es unterschiedliche rechtliche Grundlagen: das Beamtendienstgesetz (BDG), das Vertragsbedienstetengesetz (VBG) und schlussendlich das „normale“ Arbeitsrecht. Außerdem wird eine autonome Universität auch anders behandelt, als eine „nachgeordnete Dienststelle“, beispielsweise betreffend des ArbeitnehmerInnen-schutzes.

Die „kollektivvertragsfähigen Körperschaften“ (sprich Verhandlungspartner) sind auf Seiten der ArbeitnehmerInnen die Gewerkschaft öffentlicher Dienst (GÖD), seitens der ArbeitgeberInnen der Dachverband der Universitäten. Verhandelt wird seit Sommer 2004 auf Basis des sogenannten „Schrammel-Entwurfes“. Im Juli 2005 legte man eine Verhandlungspause ein, nachdem die Gewerkschaft den Dachverbandsvorschlag als „ungenügend“ zurückgewiesen hatte. Im Dachverband kriselte es mittlerweile und im Oktober 2005 trat der Vorsitzende, Uni Wien-Jurist Walter Schrammel, zurück. Ihm folgte Uni Linz-Rektor Rudolf Ardelt.

Am 25. Jänner 2006 stellte der Oberste Gerichtshof (OGH) auf Antrag der GÖD per Be-



schluss de facto fest, dass auch für die ab 2004 aufgenommenen MitarbeiterInnen das VBG als Mindeststandard zu gelten hat.

Ende Jänner 2006 übergab die GÖD einen eigenen Entwurf an die Uni-Verhandler. Die zeigten sich einigermaßen verblüfft über das Papier „mit Maximalforderungen in vielen Bereichen“, so Ardelt gegenüber dem Standard: „Das GÖD-Papier mit seinem sehr ausgedehnten Kündigungsschutz für alle Uni-Bediensteten hieße die Wiederauferstehung des Beamtensystems an den Unis“, noch dazu mit erheblichen Mehrkosten. Ab Frühjahr 2006 wurde nunmehr auf Basis der beiden Entwürfe (GÖD bzw. Dachverband) konkret und intensiv verhandelt.

Anfang November 2006 ließ man weißen Rauch aufsteigen: Die Verhandlungsteams von GÖD und Dachverband einigten sich auf ein Laufbahnmodell, bei dem man(n)/frau bei entsprechender Qualifizierung vom Assistenten bzw. von der Assistentin über den assistant- zum associate-professor avancieren kann. Der full-professor ist nach wie vor mittels Berufung erreichbar. Auch die Leitung der TU hat mittlerweile ein Laufbahnmodell entwickelt, das natürlich mit dem In-Kraft-Treten des KV's obsolet würde. Herbert Sassik von der TU, für die Bundessektion 13 Mitglied des Verhandlungsteams, dazu: „Jede Neuerung, die den KollegInnen eine Perspektive eröffnet, ist zu begrüßen.“ Sassik äußert sich nach etwa 20 Verhandlungsrunden optimistisch, dass noch 2007 die Unterschriften von GÖD-Chef Neugebauer und Dachverbandsvorsitzendem Ardelt unter den KV gesetzt werden können.

Auch die neue Regierung hat ihre Vorstellungen. So soll anstelle der bisherigen Zweiteilung zwischen „berufenen Professoren“ und „Mittelbau“ eine einheitliche HochschullehrerInnenkurie treten, die alle WissenschaftlerInnen mit unbefristeten Verträgen vertreten soll. ■

Mit dem Universitätsgesetz 2002 gelten auch neue Spielregeln zwischen Ministerium und Universitäten. Grundlage für die Budgetierung stellen einerseits eine Formel (20 %) und andererseits Leistungsvereinbarungen (80 %) dar. Verhandelt wurde für 2007 – 2009.

Was machen Universitäten? Sie forschen und lehren! Was kommt dabei heraus? Erkenntnisse und AbsolventInnen! Schreibt sich einfach, ist aber natürlich keine triviale Angelegenheit. Das Universitätsgesetz sieht vor, dass die Budgets künftig in dreijährigen „Leistungsperioden“ zugewiesen werden, erstmals 2007 bis 2009. Ein Fünftel des Betrages (für alle 21 Universitäten 1.128 Millionen Euro) wird über eine Formel berechnet, vier Fünftel (4.468 Millionen Euro) werden über Leistungsvereinbarungen verhandelt. In Summe stehen den 21 Universitäten für die kommenden drei Jahre also knapp 5,6 Milliarden Euro zur Verfügung, die politisch zwischen Ministerin Gehrler und der Rektorenkonferenz am 8. November 2005 fixiert wurden.

Formelbudget

Die Sache mit der Formel ist schon ohne Einflussmöglichkeit für die TU Wien gelaufen: Es wurden Indikatoren aus dem Zeitraum 2000 bis 2005 erfasst. Daraus wird die Verteilung der 1.128 Millionen Euro auf die Universitäten errechnet und für 2007 bis 2009 zugeteilt. Die politisch umstrittene Formel – es werden beispielsweise Publikationen als wesentlicher Indikator für die (Qualität der) For-

schungsleistung nicht berücksichtigt – soll in den kommenden Jahren evaluiert werden.

Leistungsvereinbarung

Das Rektorat hat auf Basis des Entwicklungsplans Ende April ein Angebot für die Leistungsvereinbarung an das Bundesministerium geschickt. Am 30. Juni, 2. und 30. Oktober 2006 fanden Verhandlungen zwischen dem Rektorat und dem Ministerium statt. Wenn man von den 4.468 Millionen Euro die Fixkosten wie Personal und Mieten und einige „Kleinigkeiten“, die vom Ministerium bei der Ausgliederung „vergessen“ wurden, in Abzug bringt, bleibt tatsächlich wenig Spielraum für Verhandlungen: 186 Millionen Euro (3,3 Prozent vom Gesamtbudget). Man kann das Spiel ums Geld also auf folgende Formel bringen: 186 Millionen auf drei Jahre für 21 Universitäten. Das Ergebnis ist ein politischer Kompromiss. Eigentlich schade, weil die TU bei einer auf tatsächlichen Leistungen beruhenden Verteilung wohl zu den Gewinnerinnen zu zählen gewesen wäre. ■

Absturz im globalen Uni-Ranking?

Anfang Oktober 2006 veröffentlichte das „Times Higher Education Supplement“ zum dritten Mal sein weltweites Universitäts-Ranking. Die TU Wien fand sich auf Platz 138 (Vorjahr: 86) wieder.

Auf den ersten Blick könnte man von einem Absturz ausgehen. Sieht man sich die Zahlen etwas genauer an, wirkt das Ergebnis weniger dramatisch. Beurteilt werden sechs Indikatoren: das Expertenurteil (40 %), das Urteil von RecruiterInnen (10 %), der AusländerInnenanteil an den WissenschaftlerInnen (5 %) und den Studierenden (5 %), das Betreuungsverhältnis (20 %) und die Zitatio-

nen pro WissenschaftlerIn (20 %). Die Indikatoren werden „normalisiert“, das heißt, die beste Universität bei einem Indikator erhält den Wert 100. Die 2006er Werte der TU Wien (in Klammern die Vorjahreswerte): Peer Review 29 (33), Recruiter Review 17 (7), Int'l Faculty 27 (31), Int'l Students 34 (32), Faculty/Student 36 (11), Citations/Faculty 3 (3).
Link: www.thes.co.uk/worldrankings



Beim zweiten weltweit durchgeführten Universitätsranking, jenem des Institute of Higher Education der Shanghai Jiao Tong University (<http://ed.sjtu.edu.cn/ranking.htm>), gab es aus Sicht der TU ebenfalls wenig Veränderung. Man belegte zum dritten Mal den „Stammplatz“ in der Gruppe zwischen 300 und 400. Weiterhin konnte man nicht mit NobelpreisträgerInnen, hochzierten ForscherInnen oder Ähnlichem aufwarten. Bei den TU-relevanten Indikatoren gab es kaum Bewegung: 14,8 (14,6) bei den Publikationen in Nature und Science, 30,2 (29,2) beim Science Citation Index und 14,3 (14,9) bei „Size“. ■

EU startet weltweit größtes Forschungsprogramm



Das 7. Rahmenprogramm Forschung und technologische Entwicklung der EU (kurz: RP7) ist das weltweit größte transnationale Forschungsprogramm und umfasst bei einer Laufzeit von sieben Jahren (2007 – 2013) ein Budget von über 50 Milliarden Euro! Im Vergleich zum 6. Rahmenprogramm wurden die Mittel um rund 60 Prozent aufgestockt. Aufgebaut ist das RP7 entlang von fünf Programmlinien, die zukunftsfähige Forschungs- und Entwicklungsthemen aus dem Bereich der Gesundheit, Umwelt und Sicherheit, Informations- und Kommunikationstechnologien, Weltraum und Sozialwissenschaften fördern. Es bietet neue Schwerpunkte für KMU, WissenschaftlerInnen und deren Mobilität, sowie die grundlagenorientierte Spitzenforschung. Die ersten Ausschreibungen zum RP7 erfolgten am 22. Dezember 2006.

Bereits in der Vergangenheit war die TU Wien außerordentlich erfolgreich. Die TU ForscherInnen konnten im RP6 einen Mittelrückfluss in Höhe von 25 bzw. über 27 Millionen Euro im RP6 bis dato akquirieren. Der Vizerektor für Forschung, Franz Rammerstorfer, setzt ins RP7 noch höhere Erwartungen: „Einerseits ist das Budget weit höher als bisher, andererseits kommt das ‚full cost model‘ zur Anwendung, was sich beim Einsatz von ‚Stammpersonal‘ jedenfalls bezahlt macht.“

Die TU hat eine eigene „EU Forschungsmanagement Unit“ eingerichtet. Siegfried Huemer und Verena Obrovski beraten TU-WissenschaftlerInnen bei Antragsstellung, Abwicklung und Projektmanagement im Zuge des RP7 besonders in Hinblick auf finanzielle Förderinstrumente, rechtliche Aspekte und Mobilität. Die nächste Informationsveranstaltung zum RP7-Thema „KAPAZITÄTEN“ findet am 29. Jänner 2007 ab 13 Uhr im Boeckl-Saal statt. ■

- Links:
- www.ai.tuwien.ac.at/eufm/eufm_home.html
 - rp7.ffg.at
 - ec.europa.eu/research/fp7

Regierungswechsel

Die neue rot-schwarze Regierung plant einige Neuerungen für die Universitäten.



In der aktuellen Debatte nach der Einigung von SPÖ und ÖVP dominieren – was die Universitäten betrifft – die doch nicht abgeschafften Studiengebühren. Mit der Lösung, Studierenden für Sozialdienste die Gebühren zu erlassen, ist niemand wirklich glücklich. Das Regierungsabkom-

men sieht aber auch eine einheitliche Kurie der UniversitätslehrerInnen vor, spricht von einer „Weiterentwicklung“ des Universitätsgesetzes, vom „tenure track“ für WissenschaftlerInnen und einer Verbesserung des Betreuungsverhältnisses. Neu ist auch die Ressortverteilung. Die Agenden der Universitäten werden künftig im Ministerium für Wissenschaft und Forschung angesiedelt, das bm:bwk gleichsam zweigeteilt. Vom Infrastrukturministerium soll der Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung kommen. Der Verbleib der Pädagogischen Hochschulen ist noch nicht geklärt.

Ebenfalls neu ist natürlich der Minister: Johannes „Gio“ Hahn (49) folgt Elisabeth Gehrler nach und wechselt von der Wiener Kommunalpolitik in den Bund. Hahn, genuin Waldviertler und promovierter Philosoph, äußerte sich während der Standortdebatte für eine Absiedelung der TU auf das Flugfeld Aspern. ■

Chef, Forscher und Name für Elite-Uni gesucht

Auf der Suche nach einem Präsidenten, ersten Wissenschaftlern und einem Namen für das geplante Institute for Science and Technology Austria (ISTA) in Maria Gugging (NÖ) ist derzeit das sechsköpfige ISTA-Exekutiv-Komitee unter der Führung von Haim Harari. Der ehemalige Präsident des Weizmann Instituts in Israel meint, dass die Suche den Großteil dieses Jahres in Anspruch nehmen werde. ■



Zwei Technische Universitäten unter den drei deutschen Elite-Unis

Anfang Oktober 2006 wurde das mit Spannung erwartete Ergebnis verkündet: die LMU München, die TU München und die Universität Karlsruhe (TH) sind die Sieger der bundesdeutschen Exzellenzinitiative und damit landläufig „Eliteuniversitäten“. Bemerkenswert ist, dass alle drei Institutionen im süddeutschen Raum angesiedelt sind. Die deutsche Bundesregierung will 2007 bis 2011 1,9 Milliarden Euro in den Ausbau der Hochschulen investieren. ■

Links:

- www.uni-muenchen.de
- portal.mytum.de/welcome
- www.uni-karlsruhe.de



EIT nimmt Gestalt an

Als eine der Maßnahmen im Zuge der Lissabon-Strategie der EU schlug die Kommission 2005 ein „European Institute of Technology“ (EIT) vor. Am 18. Oktober legte sie einen Vorschlag zur Einrichtung des EIT vor. Dieses Institut soll eine kleine Zentrale und ein Netz aus „Wissens- und Innovationsgemeinschaften“ (Knowledge and Innovation Communities, KIC) umfassen, das die Aufgaben des EIT ausführen wird. Bei Zustimmung des Europäischen Parlaments und des Rates könnte das EIT, das aus öffentlichen und privaten Quellen finanziert werden soll, 2008 seine Tätigkeit aufnehmen und bis 2013 über ein Budget von bis zu 2,4 Milliarden Euro verfügen. Das EIT soll zu einem Aushängeschild für Exzellenz im Bereich Innovation, Forschung und Hochschulbildung in Europa werden und als Vorbild dafür dienen, wie Hochschulen, Forschungseinrichtungen und Wirtschaft optimal verzahnt werden können, damit Europa die Herausforderungen einer zunehmend globalisierten, wissensbasierten Weltwirtschaft effektiver angehen kann. An der Spitze des EIT steht ein Verwaltungsrat, der für die Festlegung der strategischen Prioritäten und die Auswahl, Bewertung und Koordination der KIC zuständig ist. Er soll aus Mitgliedern mit unternehmerischer und akademischer Erfahrung zusammengesetzt sein, die von einer „begrenzten Anzahl Verwaltungspersonal“ unterstützt werden. ■

Link:

- ec.europa.eu/education/policies/educ/eit/index_de.html

ETH-Präsident Hafen musste gehen

Mit den LeistungsträgerInnen geht alles, ohne sie geht nichts. Diese Einsicht musste Kurzzeit-ETH-Präsident Ernst Hafen machen. Auf Druck der ProfessorInnen gab er am 1. November – nicht einmal ein Jahr nach seinem Amtsantritt – seinen Rücktritt bekannt. Die Presse reagierte mit Schlagzeilen wie „unwürdiges Trauerspiel“. Geseitert war Hafen an seinen Reorganisationsplänen. Die Zukunftsdiskussion „ETH 2020“ mußte er stoppen und seitens der ProfessorInnen wurde ihm vorgeworfen, die „Grundwerte ‚Vertrauen‘ und ‚Vielfalt‘“ arg erschüttert zu haben. ■

Link:

- www.ethlife.ethz.ch/articles/tages/ehafenruecktritt.html



Alle Beteiligten – Studienkommissionen, Senat, Studiendekane – können sich gegenseitig auf die Schultern klopfen: in einer konzertierten Aktion wurden kurz vor den Ferien die Voraussetzungen geschaffen, um alle Diplomstudien an der TU Wien ab dem 1. Oktober komplett auf das Bachelor- und Mastersystem umzustellen.

Bologna läßt grüßen

Ziel des 1999 gestarteten Bologna-Prozesses ist die Schaffung eines „Europäischen Hochschulraums“ und damit die Erhöhung der Mobilität, vor allem bei den Studierenden. Dazu wurde auf politischer Ebene ein ganzes Bündel an Maßnahmen auf Schiene gebracht: verständliche Abschlüsse („Diploma Supplement“), Leistungspunktesystem („ECTS“), Beseitigung von Mobilitätshemmnissen, Qualitätssicherung und nicht zuletzt ein zweistufiges Studiensystem („undergraduate/graduate“).

Bachelor/Master

Das bedeutete für die TU Wien die Herausforderung, alle Diplomstudien auf dreijährige Bachelor- und bis zu zweijährige Masterstudien umzustellen. Die Informatik eröffnete den Reigen im Herbst 2001. Fünf Jahre später können nur noch bologna-kompatible Studien begonnen werden, die bereits von 44 Prozent studiert werden. Insgesamt bietet die TU Wien jetzt 21 Bachelor-, 41 Master-, 5 Lehramts- und drei Doktoratsstudien an.

ECTS

Neben der Umstellung der Studienarchitektur wurde auch das „European Credit Transfer and Accumulation System“ – kurz: ECTS – eingeführt: alle Lehrveranstaltungen sind mit dieser „Währung“ für den Arbeitsaufwand „bepreist“. Ein Studienjahr umfasst 60 ECTS-Punkte, ein ganzes Bachelorstudium somit 180, ein zweijähriges Masterstudium 120.

Diploma Supplement

Das „Diploma Supplement“ ist quasi eine Lesehilfe für die Abschlüsse. Damit können die „EmpfängerInnen“ im Ausland feststellen, mit welcher Art von akademischem Abschluss sie es jeweils zu tun haben. Das Diploma Supplement wird den Studierenden von der Studien- und Prüfungsabteilung auf Anfrage ausgestellt.

Als Herausforderung für die TU bleibt noch ein umfassendes Qualitätsmanagement.

Chemistry Eurobachelor

Ein Indiz dafür, dass die angestrebte Qualität erreicht wurde, ist unter anderem die Akkreditierung des Bachelorstudiums „Technische Chemie“ als „Chemistry Eurobachelor“. Dieses Label wurde im Rahmen eines EU-Projektes als Qualitätsmerkmal für einen akademischen Erstabschluss in Chemie entwickelt und wird für jeweils fünf Jahre vergeben. Diese Auszeichnung ist außerdem die bisher einzige für einen deutschsprachigen Studiengang.

Masterstudium Materialwissenschaften

Das umfangreiche Studienangebot der TU Wien wurde per 1. Oktober 2006 durch das neue Masterstudium „Materialwissenschaften“ erweitert. Durch Bündelung der einschlägigen Kenntnisse und Kompetenzen aus den fünf Fakultäten Physik, Technische Chemie, Bauingenieurwesen, Maschinenwesen und Betriebswissenschaften, sowie Elektrotechnik und Informationstechnik wurde es möglich, dieses neue Spezialstudium einzurichten. Durch dieses Studium wird die seit Jahren vorhandene Forschungskompetenz im Bereich der Materialwissenschaften an der TU Wien auch auf den Lehrbereich erweitert.

Studierendenzahlen

Nicht nur die Zahl der Studien wird größer. Das neue Angebot wird auch gut angenommen. Die Zahl der Studierenden stieg von 17.090 im Wintersemester 2005/06 auf 18.130. Das entspricht einem Zuwachs von sechs Prozent. Der Anteil der weiblichen Studierenden stieg auf 23,7 Prozent. Der Trend geht also insgesamt in die richtige Richtung. Selbstverständlich wird auch in Zukunft an dem erklärten Ziel, den Frauenanteil an der TU Wien zu erhöhen, festgehalten. Diverse Aktionen und Kooperationen sollen diesen Prozess weiterhin fördern. ■

Splitter

Neben der Implementierung des Bologna-Prozesses tat sich auch sonst noch Einiges:



Forcierung der Studieninformation

Aus der Umstellung der Studienarchitektur resultiert eine Vielzahl an differenzierteren Bachelor- und Masterstudien. Daraus ergibt sich das Problem, dass die „klassischen“ Bilder eines Studiums nicht mehr auf die aktuelle Situation zutreffen, wodurch die Studieninformation zunehmend an Bedeutung gewinnt. Um angehenden Studierenden die richtige Studienwahl zu erleichtern, wurde auch heuer wieder das Studienhandbuch der TU Wien aufgelegt. Dieses ist gratis verfügbar und enthält neben allgemeinen Infos zur TU und den verschiedenen Dienstleistern auch übersichtlich alle Infos zu den verschiedenen Bachelor- und Masterstudien. Neu am Studienhandbuch ist, dass es ab Wintersemester 2006/07 immer für das Studienjahr aufgelegt wird, um so möglichst aktuell zu sein. Neben der gedruckten Form sind die Inhalte auch online auf der TU-Website verfügbar. Zusätzlich zu diesem umfassenden Gesamtüberblick gibt es seit September Infofolder für alle Bachelorstudien in einheitlichem Layout. Diese Drucksorten plus einem großen „Paket“ an mündlichen Zusatzinfos wurden bisher auf verschiedenen Informationsveranstaltungen für MaturantInnen, Berufs- und Studieninformationsmessen sowie bei Schulbesuchen ausgegeben. Sollten Sie Interesse bzw. Bedarf an Material haben, können Sie dieses bei PR und Kommunikation, Herbert Kreuzeder (+43/1/58801-41023) beziehen.

Die nächsten „großen“ Events, bei denen sich die TU Wien interessierten StudienanwärterInnen präsentiert, sind die Frauen in die Technik-Schnuppertage 2007 (29. Jänner bis 1. Februar 2007) und die Berufs- und Studieninformationsmesse in Wien (1. bis 4. März 2007). Hier schon einmal ein herzliches Dankeschön an alle Beteiligten für die Unterstützung. Sollten sich noch einige KollegInnen spontan motivieren können, so sind sie natürlich gerne eingeladen noch mitzuwirken.

Nur gut informierte MaturantInnen können die „richtige“ Studienentscheidung treffen und so zu motivierten StudentInnen werden. ■



Lehrveranstaltungsbewertung durch Studierende

Die Lehrveranstaltungsbewertung durch Studierende – das Herzstück der Qualitätssicherung in der Lehre an der TU – ist für das Wintersemester 2006/07 soeben zu Ende gegangen. Vom 5. Dezember 2006 bis 19. Jänner 2007 hatten die Studierenden wieder die Möglichkeit, die Qualität der Lehrveranstaltungen aus ihrer Sicht zu beurteilen. Ziel ist es, die Qualität der Lehre weiter zu verbessern.

An der TU Wien wird die gesetzlich vorgeschriebene Bewertung von Lehrveranstaltungen seit 1999 elek-

tronisch durchgeführt. Zum Einsatz kommt dabei ein nach Lehrveranstaltungstyp differenzierter Fragebogen. Bei der Lehrveranstaltungsbewertung im Sommersemester 2006 hat sich die Beteiligung der Studierenden um neun Prozent gesteigert. Die Qualität der Lehre an der TU Wien wurde von den StudentInnen generell als zufriedenstellend eingestuft. Nur elf Lehrveranstaltungen wurden so kritisch beurteilt, dass sie als „auffällig“ gewertet werden müssen (= ein Prozent). ■

TU-Studierende haben über Studienbeiträge abgestimmt



Wieder einmal hochaktuell ist das Thema Studiengebühren (oder wie es richtig heißt: Studienbeiträge). Wenn diese schon zu bezahlen sind, haben Studierende das gesetzlich verankerte Recht zwischen den vom Senat festgelegten Möglichkeiten der Zweckwidmung zu wählen. Von diesem Recht machten im Vorjahr auch erfreulich viele Studierende Gebrauch. Die Gesamtsumme von 7,5 Millionen Euro wurde auf Grund der Abstimmung wie folgt verteilt:

- 3,15 Millionen fließen in Laborausstattung (Instandsetzung, Verbesserung der Sicherheit, Investitionen in Geräte);
- 2,47 Millionen Euro werden für „konkrete Studienunterstützung“

ausgegeben (Software, Skripten, Kopien, Bücherankauf, usw.) und ■ 1,30 Millionen Euro werden für Lehrveranstaltungen (Softskills, Förderung von e-Learning und e-Teaching, Tutorien, Exkursionen) verwendet.

Der Rest wird für Soziales/Beratung, Hörsäle/Seminarräume, Infrastruktur und Internationales investiert. Insgesamt dürften die Veränderungen und die Bewegung der letzten Zeit wohl kaum an jemandem unmerkelt vorbei gegangen sein. Doch auch unter den neuen Voraussetzungen bleibt die Mission der TU Wien gleich: Technik für Menschen – wissenschaftliche Exzellenz entwickeln & umfassende Kompetenz vermitteln. ■

„Airborne-Laserscanning“ zur Hochwasserprävention



Präzise Geländemodelle machen es möglich, die Landschaft und die Höhenunterschiede mit einer Genauigkeit von plus/minus 10 Zentimetern zu beschreiben. Dank neuester Airborne-Laserscanning-Verfahren, entwickelt an der TU Wien, wollen einzelne Bundesländer diese Informationen für zuverlässige Hochwasservorhersagen nutzen.

Bei den Laserscanning-Projekten Kärnten und Tirol flog ein Flugzeug ausgestattet mit einem Laserscanner in 1000 Meter Höhe über das Gebiet und scannte das Gelände streifenweise ein. „Die Lichtpulse die ausgesandt wurden, breiteten sich mit der bekannten Lichtgeschwindigkeit aus und kamen wieder zurück. Diese Informationen erlauben uns Rückschlüsse zu ziehen, beispielsweise wie groß der Unterschied zwischen dem Laser im Flugzeug und der reflektierenden Fläche ist.“ Norbert Pfeifer, neuberufener Professor für Photogrammetrie erklärt, dass man mit dieser mathematischen Beschreibung der Landschaft die Höhe eines jeden x-beliebigen Punktes im Gelände ausrechnen kann. Der Vorteil dabei ist, dass das Höhenmodell an Genauigkeit gewonnen hat. Pfeifer: „Konnte man noch vor einigen Jahren mit Luftbildern ‚nur‘ alle zehn Meter eine exakte Höhenangabe machen, liegt der Punkteabstand mittlerweile landesweit bei einem Meter. Die Auflösung und Genauigkeit von plus/minus 10 Zentimetern sind besser geworden, die Auswertung einfacher und automatisierter – somit das ganze Verfahren billiger. Es hat die Geländeaufnahme revolutioniert.“

Für ein qualitativ hochwertiges Geländemodell sind außerdem zwei Klassen von Punkten zu trennen: jene am Boden und jene, die eine Baumkrone oder ein Häuserdach treffen. Ein Standardverfahren hierfür begann man 1997 an der TU Wien zu entwickeln. Seither ist es immer wieder verbessert worden. Derzeit geschieht das durch Förderung von Partnern aus der Wirtschaft im Rahmen des CD-Labors „Räumliche Daten aus Laserscanning und Fernerkundung“.

Zum Einsatz kommen die Modelle vor allem bei der Simulation von Überschwemmungen. Mit der genauen Angabe der Höhe eines Flussvorlandes ist es möglich vorauszusagen, wie ein Gebiet überschwemmt wird und wohin das Wasser fließt.

Zuletzt arbeitete die Forschungsgruppe um Norbert Pfeifer am Institut für Photogrammetrie und Fernerkundung mit dem Fullwaveform-Laserscanning, bei dem mehr Information über die Vegetation gewonnen wird. Die Methode kann für die Kartierung der Vegetation, für die Ableitung von Landnutzungsklassen aber auch für topografische Karten, Lawinenverbauungen sowie Planungsarbeiten im Allgemeinen genutzt werden. Pfeifer ergänzt: „Man könnte sogar im Voraus berechnen, wie viel Material auf einer Baustelle ausgehoben wird und wie viele Lastwägen man brauchen wird.“

Darüber hinaus erfüllen (Gelände-)Modelle per Laserscanning auch eine gewisse Kontrollfunktion. Stadtmodelle und Bauvorhaben können genauso erkundet werden wie die Einhaltung von Bauvorschriften oder Deponiefüllung kontrolliert werden. Am weltberühmten Ground Zero in New York wurden täglich Laserscanningflüge durchgeführt um zu sehen, wie viel Schutt bereits abtransportiert worden ist. In einem neuen Projekt von Norbert Pfeifer möchte er Daten der NASA weiterverarbeiten. Die Weltraumbehörde misst derzeit per Laserstrahlen das Abschmelzen der Polarkappen von einem Satelliten aus. ■

Splitter

Hier ein Überblick der Presseaussendungen zu Forschungsthemen. Den Volltext können Sie unter <http://www.tuwien.ac.at/aktuelles/presseaussendungen/> nachlesen.

Westentaschenlabore in Tröpfchenform

Schwebende Tröpfchen dienen TU-ChemikerInnen rund um Bernhard Lendl (Institut für Chemische Technologien und Analytik, E164) als Reaktionsgefäße „ohne Wände“. Die Miniaturlabore funktionieren gleich wie große Versuchsräume und schaffen erstmals ideale Rahmenbedingungen für den störungsfreien Ablauf unterschiedlichster chemischer Reaktionen. (Bild 1)

Makromoleküle wie Legosteine



Kunststoffe beherrschen unser tägliches Leben wie wohl kein anderes Material. Für manche Einsatzfelder sind sie aufgrund ihrer Eigenschaften (noch) nicht geeignet, weil sie beispielsweise zu weich oder zu wenig widerstandsfähig

sind. Durch Beimischung von anorganischen Molekülen und kleinsten Partikeln, sogenannten Nanopartikeln, kann die Struktur von Kunststoffen auf molekularer Ebene beeinflusst und verändert werden. Guido Kickelbick (Institut für Materialchemie, E165) und seinem Team ist es so gelungen völlig neue Eigenschaften zu erzeugen.

„Treibhausneutrale“ Müllverbrennung



Johann Fellner und seine KollegInnen vom Institut für Wassergüte, Ressourcenmanagement und Abfallwirtschaft (E226) entwickelten eine Methode zur verlässlichen Bestimmung des Stromanteils aus erneuerbaren Energieträgern bei der Müllverbrennung.

Im Hinblick auf CO₂-Emissionen und den Handel damit, haben diese Daten für die Betreiber von Müllverbrennungsanlagen eine immer größer werdende Bedeutung.

Videokameras „verfolgen“ Bankräuber



In einem neuen Forschungsprojekt am Institut für Rechnergestützte Automation (E183) beschäftigt sich Martin Kappel mit der automatischen Erkennung von auffälligem Personenverhalten in Banken. Eine Kombination aus Videokameras und spezieller Software soll Bankräubern und Vandalen künftig das Handwerk legen.

Zwei Millionen Lastwechsel in 24 Stunden

TU-Bauingenieure am Institut für Tragkonstruktionen (E212) prüfen Stahlkabel mit Hilfe von Dauerschwingversuchen zwanzigmal so schnell wie der Rest der Welt. Durch die Nutzung der Eigenresonanz gelingt es erstmals das Ermüdungsverhalten von Stahlbauteilen effizienter und mit minimalem Energieeinsatz zu beurteilen. (Bild 2)

TU-Gruppe schafft Weltrekord im Supercomputing



Die Gruppe rund um Christoph Überhuber vom Institut für Analysis und Scientific Computing (E101) konnte einen neuen Weltrekord bei der Rechenleistung auf ultraschnellen Computern aufstellen. Mit 207 Billionen (!) Rechenschritten pro Sekunde verdreifachten die Wissenschaftler ihr Ergebnis vom Vorjahr und wurden dafür bei der internationalen Supercomputing-Konferenz in Tampa (Florida) am 16. November 2006 mit dem Gordon-Bell-Preis ausgezeichnet.

Die Gruppe rund um Christoph Überhuber vom Institut für Analysis und Scientific Computing (E101) konnte einen neuen Weltrekord bei der Rechenleistung auf ultraschnellen Computern aufstellen. Mit 207 Billionen (!) Rechenschritten pro Sekunde verdreifachten die Wissenschaftler ihr Ergebnis vom Vorjahr und wurden dafür bei der internationalen Supercomputing-Konferenz in Tampa (Florida) am 16. November 2006 mit dem Gordon-Bell-Preis ausgezeichnet.

Wasserstoff aus Abfall



Wie wird aus Biomasse Wasserstoff und warum sollen bei der Herstellung von Treibstoffen immer mehr biogene Abfallprodukte eine Rolle spielen?

Diese und andere Fragen stellen sich TU-ForscherInnen vom Institut für Verfahrenstechnik, Umwelttechnik und Technische Biowissenschaften (E166) im Rahmen des Projekts „Hyvolution“ zusammen mit WissenschaftlerInnen aus 11 EU-Staaten, der Türkei und Russland.

Wie ein Laser lernt

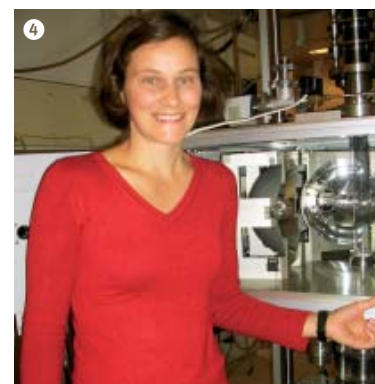
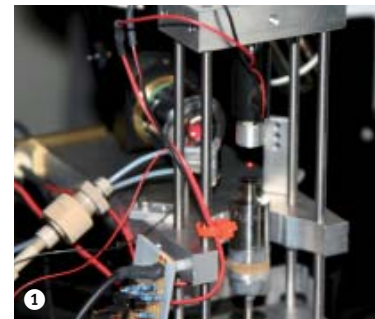
PhysikerInnen vom Institut für Allgemeine Physik (E134) wollen mittels „Pulse Shaping“ und genetischer Algorithmen einem ultrakurz gepulsten Laser beibringen, temperaturempfindliche Materialien optimal zu bearbeiten. (Bild 3)

Kühlschränke ohne Kühlmittel, Autos liefern Energie!

Geräuschlose Kühlschränke, die keine Kühlmittel mehr brauchen. Autos, die während der Fahrt Energie liefern: Unter der Leitung von Silke Bühler-Paschen forscht das Institut für Festkörperphysik (E138) an den Materialien der Zukunft. (Bild 4)

Intelligente Gebäude für SeniorInnen

Die Frage der künstlichen Intelligenz spielt in der Forschung schon lange eine Rolle. Auf der Basis von Sensoren gelingt es Maschinen bereits jetzt, komplexe Situationen zu erfassen. Zwei Nachwuchsforscher am Institut für Computertechnik (E384) wollen diese Chance für die BewohnerInnen von Seniorenheimen nutzen. (Bild 5)



Berufungen

Folgende Professoren wurden zuletzt berufen:

01/2007:

Hans Ulrich Dodt für „Bioelektronik“ am Institut für Festkörperelektronik der Fakultät für Elektrotechnik und Informatik

12/2006:

Markus Haider für „Thermodynamik und Energiewandlung“ am Institut für Thermodynamik und Energiewandlung der Fakultät für Maschinenwesen und Betriebswissenschaften



Ansgar Jüngel für „Mathematische Analysis“ am Institut für Analysis und Scientific Computing der Fakultät für Mathematik und Geoinformation



Rudolf Giffinger für „Stadt- und Regionalforschung“ am Department für Raumentwicklung, Infrastruktur- und Umweltplanung der Fakultät für Architektur und Raumplanung

11/2006:



Michael Drmota für „Diskrete Mathematik“ am Institut für Diskrete Mathematik und Geometrie der Fakultät für Mathematik und Geoinformation

10/2006:

Christoph Mecklenbräuer für „Flexible Funkssysteme“ am Institut für Nachrichtentechnik und Hochfrequenztechnik der Fakultät für Elektrotechnik und Informationstechnik

Verstorben

Die TU Wien musste Abschied nehmen von:

Helmut Frisch, Professor für Volkswirtschaftslehre und Wirtschaftspolitik (08.07.2006); **Ernst Hiesmayr**, Professor für Hochbau (06.08.2006); **Hans Aigner**, Professor für Hochbau für Bauingenieure (03.11.2006); **Hannspeter Winter**, Professor für Allgemeine Physik (08.11.2006); **Thomas Varga**, Professor für Schweißtechnik (02.12.2006); **Erich Tschirf**, Professor für Strahlenschutz und Dosimetrie ionisierender Strahlen (18.12.2006)

Ausgezeichnet

Angehörige der TU Wien haben in jüngster Vergangenheit wieder zahlreiche Auszeichnungen eingeehmt:



16.01.2007: Die chemisch-physikalische Gesellschaft (CPG) vergab den mit 1.500 Euro dotierten Loschmidt-Preis 2006 an den Chemiker Martin Zehl, der sich im Rahmen seiner Dissertation an der TU und der Uni Wien mit der Strukturcharakterisierung und Molekulargewichtsbestimmung von geringsten Proteinmengen beschäftigte.

mit dem Elisabeth Wundsam-Hartig-Preis ausgezeichnet.

02.12.2006: Gerald Matz vom Institut für Nachrichtentechnik und Hochfrequenztechnik (E389) erhielt einen der diesjährigen Förderungspreise des Kardinal-Innitzer-Studienfonds. Der Wissenschaftler wurde für seine Habilitation auf dem Gebiet der nachrichtentechnischen Systeme (Theorie zeitvarianter Systeme und ihrer Anwendung in der Funkübertragungstechnik) ausgezeichnet.

28.11.2006: Ferenc Krausz erhielt den Preis der Stadt Wien für Wissenschaft und Volksbildung. Wissenschaftsstadtrat Andreas Mailath-Pokorny: „Die Preisträger leisten eine wichtige und kaum zu überschätzende Grundlagenarbeit für die Gesellschaft und für die Menschen.“ Er würdigte Krausz als eine Lichtgestalt der Laserforschung.



10.01.2007: Hans Kaiser, Vizerektor für Lehre, erhielt aus den Händen von Bundesministerin Elisabeth Gehler (quasi ihre letzte Amtshandlung) das Große Silberne Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich.

13.12.2006: Andreas Kainz vom Institut für Tragkonstruktionen (E212) wurde für seine Dissertation „Decke für Installationen“ beim Ideenwettbewerb Genius 2006 mit dem ersten Preis ausgezeichnet.

08.12.2006: Das TU-Team „We_Own_YOu“, betreut von Engin Kirda (Institut für Informationssysteme – E184) und Christopher Kruegel (Institut für Rechnergestützte Automation – E183), gewann als bestes von 25 Teams den internationalen Hacker-Wettbewerb „The 2006 UCSB International Capture The Flag“.



03.12.2006: Seit 20 Jahren arbeitet „fortec“ zum Thema Rehabilitationsstechnik.

Dafür wurde die Gruppe rund um Wolfgang Zagler – Institut „integriert studieren“ (IS-TU – E029) –



28.11.2006: Die Österreichische Computer Gesellschaft (OCG) verleiht alle zwei Jahre den Heinz Zemanek-Preis für herausragende Forschungsarbeiten der Informatik und fachverwandter Bereiche. Der erstmals in zwei Kategorien ausgeschriebene Preis ging heuer an zwei Absolventen der TU-Fakultät für Informatik. In der Kategorie A wurde die Dissertation von Marko Samer („Reasoning about Specifications in Model Checking“), in der Kategorie B die Habilitation von Helwig Hauser („Generalizing Focus + Context Visualization“) ausgezeichnet.

28.11.2006: Informatik-Studentin Maria Christine Vill hat am Institut für Rechnergestützte Automation (E183) eine Methode entwickelt, mit der Striche in Unterzeichnungen von Gemälden halbautomatisch erkannt werden und als Basis für weiterführende Analysen in der Kunstwerkerkennung dienen. Sie wurde dafür mit dem PRIP-Preis 2006 ausgezeichnet.

Dafür wurde die Gruppe rund um Wolfgang Zagler – Institut „integriert studieren“ (IS-TU – E029) –

Wenn eine eine Reise tut, ...

... dann kann sie 'was erzählen! Unsere Webmasterin, Bettina Neunteufl, wählte als Alternative zum Badeurlaub ein Internship am Office of Science & Technology in Washington DC.

Ein netter Nebeneffekt der Arbeit bei PR und Kommunikation ist, dass hier viele Informationen zusammenlaufen. So auch die Ausschreibung eines Internships am Office of Science & Technology (OST) an der österreichischen Botschaft in Washington, die Ende 2005 hereinflatterte. Unsere Webmasterin, Bettina Neunteufl, stellte die Information online und bewarb sich gleich selbst. Wie sagt man: „Who dares wins!“ Ergo meldete sich Anfang Februar 2006 der Wissenschaftsattaché, Philipp Steger, und teilte Kollegin Neunteufl mit, dass sie unter 114 BewerberInnen ausgesucht wurde. Die Freude war groß, der Aufwand beachtlich: Karenzierung und Urlaub beantragen, Wohnung in Washington suchen, Krankenversicherung sicherstellen, Visum besorgen, ... Anfang Juli hob die Maschine ab.

Das OST versteht sich als Brücke zwischen nordamerikanischen und österreichischen WissenschaftlerInnen. Es gibt eine Online-Zeitschrift („bridges“) heraus, betreut ein Netzwerk (ASCI-NA – Austrian Scientists & Scholars in North America), lädt ForscherInnen ein, macht Veranstaltungen usw. Kollegin Neunteufl war vom „day



one“ an in die Arbeit voll integriert. Wer sich an der TU durchsetzt, den kann auch Washington nicht aus der Ruhe bringen. Schließlich nutzte unsere Webmasterin die Gelegenheit auch, um START-Preisträger Josef Teichmann an prominenter Stelle im „bridges“ unterzubringen.

Neben der Arbeit blieb auch noch genügend Zeit für sight-seeing, Wanderungen im Umland und Kurztrips nach New York. Washington ist zwar das politische Zentrum der USA, ansonsten aber eher „relaxed“. Kein Gebäude ist höher als das Kapitol, der Anteil an AfroamerikanerInnen sehr hoch. Die Stadt hat natürlich Einiges zu bieten. Neben den üblichen Highlights (Weißes Haus, Kapitol usw.) stand auch ein Besuch an der George Washington University am Programm.

Ende September ging's zurück. Landung in Schwechat am Sonntag Vormittag. 24 Stunden später Dienstantritt in der PR. Schon 2 1/2 Monate später hat Kollegin Neunteufl dafür gesorgt, dass das neue Content Management System online ging. Nicht nur darum sind wir froh, dass wir sie zurück haben. ■

Getraut...

...haben sich unter anderen:

Mag. Heidemarie Pichler,
Referentin in der
Rechtsabteilung,
heiratete am 23. September
Ing. Christian Vukmanitsch
(am Foto mit Sohn Paul).



Mag. Christina Thirsfeld,
karenzierte Leiterin der
Rechtsabteilung, ehelichte
am 22. April DI Andreas
Steiger-Thirsfeld, Projekt-
assistent am Institut für
Festkörperelektronik (am
Foto mit Tochter Hannah).

Ihre Zeit ist Geld. Professionelle Betreuung mit vielen Vorteilen.

Beim BA-CA AkademikerService profitieren Sie von einer individuellen und professionellen Betreuung in all Ihren finanziellen Belangen. Ihr persönlicher AkademikerService-Berater betreut Sie gerne zu jeder Zeit und an jedem Ort – bei Ihnen daheim, am Arbeitsplatz oder an jedem anderen von Ihnen gewählten Treffpunkt.

IHRE VORTEILE:

- **Objektive und ganzheitliche Beratung durch unabhängige Experten.**
- **Abdeckung Ihrer Bedürfnisse aus einer Hand.**
- **Transparenter Überblick über Ihre finanziellen Möglichkeiten.**
- **Sie profitieren von optimaler Risikominimierung durch regelmäßige Screenings.**

IHRE PERSÖNLICHEN ANSPRECHPARTNER:

Akademikerservice:

Herr Michael Reisinger, Tel.: 0676 / 381 44 02

Frau Mag. Güldane Altan, Tel.: 0699 / 126 06 376

Filiale Beim Karlsplatz,
Wiedner Hauptstraße 11, 1040 Wien
(während der Banköffnungszeiten):

Frau Ernestine Bubich-Selak, Tel.: 05 05 05-36002

Herr Mag. Stefan Schindler, Tel.: 05 05 05-36001